

Predigt zu 2.Kor 5,14b-21
Karfreitag (25.03.2016) – 10 Uhr, Bergkirche Büchenbronn

I

Liebe Gemeinde,

der Karfreitag ist ein schwerer und ein dunkler Tag.

Er passt irgendwie gar nicht so recht in unsere Zeit:

- in die Zeit des Frühlings, wo doch bestimmt viele unter uns sich daran freuen, dass die Tage länger werden, die Büsche und Bäume grün werden, Blumen aufblühen, es draußen wärmer und heller wird;
- in unsere Zeit der hier und dort goutierten Kirchenferne, wo man sich gegebenenfalls des freien Tages und langen Wochenendes freut, aber den Grund dafür entweder nicht mehr kennt oder nicht mehr teilt;
- in unsere Zeit der scheinbar aufgeklärten Theologie, wo man sich allzu gern und allzu schnell von der „Theologie des Kreuzes“ verabschiedet, die doch einen so grausamen Gott oder eine unverständliche Sühne-Theologie beinhalten würde.

Ihr Lieben,

Gott sei Dank gibt es diesen Karfreitag Jahr für Jahr als heilsame Unterbrechung unserer Zeit; als aufrüttelnden Gedankenblitz inmitten der Zeitläufte; als Memo dafür, wieso wir Christen uns Christen nennen und woran man das erkennen könnte.

Ihr Lieben,

Gott sei Dank hat der Apostel Paulus einen Textabschnitt in seinem 2. Brief an die Korinther formuliert, der den Karfreitag thematisiert und auf so manche Frage eine höchst versöhnliche wie auch tiefsinnige Antwort gibt:

- auf die Frage, wie es mit den schwarzen Gedanken inmitten des Frühlings steht;
- auf die Frage, wie es mit dem Grund und der Grundlage des Karfreitags bestellt ist.

II

Paulus kennt diese Fragen; sie sind alles andere als neu. Sie haben schon die Christinnen und Christen der ersten Generation bewegt; damals im Jahr 50 n.Chr. Und Paulus stellt diesen dunklen Fragen einen hell leuchtenden Gedankengang zur Seite. Er stellt dem dunklen Karfreitag das göttliche „Wort von der Versöhnung“ an die Seite und gewissermaßen auch entgegen.

Der Karfreitag bleibt ein dunkler, ein schwerer Tag. Denn Jesus Christus wurde vor knapp 2000 Jahren auf unendlich grausame Weise gefoltert und getötet – und unserem Glauben und Glaubensbekenntnis nach hat er das nicht um seiner selbst willen erlitten, sondern weil er sich für jeden Einzelnen auch unter uns, heute und hier in Büchenbronn, hat martern und töten lassen. Auch das hat Paulus im Blick; er verdrängt diese Schwere des Gedankens und Fühlens nicht. Dennoch bin ich froh, dass wir durch ihn in einen weiteren Gedanken hineingenommen werden, der dem Schweren nicht ausweicht, es aber ins himmlisch-Leichte weiterführt: Ein göttliches Versöhnungswort mitten am Karfreitag. Auch an diesem Tag und aus diesem Gottesdienst müssen wir nicht geknickt und zermürbt, sondern dürfen in aller Besonnenheit und Nachdenklichkeit aufgerichtet und versöhnt herausgehen.

So schreibt Paulus in 2.Kor 5,14b-21:

^{14b} Wir sind überzeugt, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

¹⁵ Und er – [Jesus Christus] – ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

¹⁶ Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

¹⁷ Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

¹⁸ Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

¹⁹ Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

²⁰ So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

²¹ Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

III

Ihr Lieben,

ich gebe es zu: es ist einer meiner Lieblingstexte im Neuen Testament. Seit Beginn meines Theologiestudiums im Jahr 1991 beschäftigt er mich. Darum bin ich verführt, möglichst alle Gedanken und Nuancen dieses neutestamentlichen Grundtextes nachzuerzählen; aber das wäre falsch und zu viel.

Es gilt, ganz genau das Kreuz Jesu Christi zu betrachten; ganz genau auf das „Wort von der Versöhnung“ zu lauschen; ganz genau Philologie und Theologie zu bedenken; ganz genau den Karfreitag „Karfreitag“ sein zu lassen – und Ostern dabei nicht aus dem Blick zu verlieren.

Es gilt, blödsinnigen Vereinfachungen genau *nicht* das Wort zu reden, sondern nach dem Urgrund unseres Glaubens zu forschen; es gilt, in einer höchst verantwortlichen Art und Weise das „Lasst uns reden über ...“ den christlichen Glauben zu füllen und einem handwerklich und inhaltlich ziemlich tumben Versuch „Lasst uns reden über Kirche und ihre Repräsentanten“ mit Tiefsinn zu widersprechen.

Paulus tut das. Ich tue das auch, sehr gerne. Denn es ist Inhalt unseres Predigttextes. Lasst uns diese zwei Fragen in den Blick von 2.Kor 5,14b-21 nehmen:

- die Frage, wie es mit den schwarzen Gedanken inmitten des Frühlings steht;
- die Frage, wie es mit dem Grund und der Grundlage des Karfreitags bestellt ist.

IV

Erste Frage: Wie steht es mit den schwarzen Gedanken inmitten des Frühlings?

Antwort des Apostels:

¹⁵ Er, Jesus Christus, ist für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

¹⁶ Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

¹⁷ Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Das heißt: Egal, wer und wie ihr seid: als Christinnen und Christen habt ihr blühendes Leben in euch, denn ihr habt Christus in euch.

Ja, ich weiß: wir alle haben mehr oder weniger die dunklen Gedanken des Herbstes und Winters in uns. Fragen, ob wir im Leben etwas Anderes hätten machen sollen. Ganz handgreifliche Schuldgefühle, ob nun objektiv zutreffend oder nicht. Beziehungen, die zerbrochen sind; Enttäuschungen im Leben; Unsicherheit, wie es weitergehen soll; Verlust- und Versagensängste. Wenn ihr das alles nicht habt, dann freut euch und habt kein schlechtes Gewissen; wenn ihr das kennt oder gerade erlebt, dann habt keine Angst und auch kein schlechtes Gewissen. Denn es gibt ein Gegenüber, das all das kennt und uns dennoch vorbehaltlos annimmt. Genau das meint Paulus mit seinen Worten, Und er sagt damit:

„In Gottes Augen bist du ein neuer Mensch. Ja, ich weiß, was du mit dir herumträgst; ja, ich weiß, was du an verzweifelten, zornigen, mutlosen Gedanken mit dir herumschleppst. Ja, ich weiß, dass du fragst: ‚Wo bist du, mein Gott?‘ Und ich antworte dir: ‚Hier bin ich. Hier am Kreuz; hier im Gebet für dich da; hier in der Zusage: Fürchte dich nicht! Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden! Was dich bestimmt haben mag, spielt bei mir keine Rolle. Du bist bei mir wertvoll in meinen Augen, so wie du bist. Schau dich selbst doch genau so an – und auch die anderen! Es wird deinen Blick auf dich selbst, aber auch auf die andern verändern! Siehe, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden!‘“

Der Karfreitag ist in seiner Schwere ein Frühlingstag inmitten des Herbstes, Gott sei Dank.

V

Zweite Frage: Wie ist es mit dem Grund und der Grundlage des Karfreitags bestellt?

Antwort des Apostels:

¹⁹ Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

²¹ Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Das heißt: Grund des Karfreitags ist der mit Gott voll und ganz unversöhnte Zustand der Welt; und Grundlage des Handelns Gottes an Karfreitag ist sein unbedingter Wille zur Versöhnung und Gerechtigkeit.

Ja, Gerechtigkeit, ihr Lieben! Aber nun gerade nicht nach dem menschlichen Gedanken: „Jedem das Seine“, der so gerne ins Zynische abdriftet; nicht nach dem alttestamentlichen Gedanken von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (obgleich das schon eine Einschränkung grenzenlosen Unrechts bedeuten sollte); nicht nach „Tun und Ergehen“-Zusammenhang: denn all das würde nichts anderes als das Ende der Welt, das Ende der Hoffnung, das tiefschwarze Schweigen des Todes bedeuten.

Umringt uns das nicht auch ständig? Brechen die Katastrophen der Krankheit und des Todes nicht immer wieder und wieder über uns herein? Schlägt nicht Unrecht zerstörerisch um sich, könnte man nicht verzweifeln angesichts der Unbelehrbarkeit der Menschen und des selbst verantworteten Leides? Aber auch angesichts des unverschuldeten Leides? – Manche sagen: „Es gibt kein Gott!“, wenn sie in die Welt schauen; ich verstehe das. Ich aber frage immer mal wieder: „Wo bist du, mein Gott?“, und ich sage: „Da ist auch oft genug ein Leben fern von Gott, und das gebiert Unrecht und Gewalt, Zerstörung und Lieblosigkeit.“ Das können wir ihm gewiss nicht in die Schuhe schieben, das ist unser Part. Wie sollte da Gottes Gerechtigkeit verfahren? Dreinschlagen? Rächen? Verwüsten? Umbringen?

Gottes Gerechtigkeit basiert paradoxerweise auf seiner Liebe zur Schöpfung. Er ist ein alter Narr, würden manche sagen; er hat nichts als Versöhnung im Blick. Diesen Weg wählt er, unverständlicher Weise. Aber Gott sei Dank geht er diesen Weg und keinen anderen.

Nicht Gott musste versöhnt werden, ihr Lieben! Sondern wir mit ihm! Nicht er musste ein Opfer am Kreuz erhalten, damit sein Zorn besänftigt würde, sondern er gab sich selbst zum Opfer, damit wir wieder mit ihm versöhnt unser Leben leben könnten: so herum schreibt Paulus, nicht andersherum! „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich – der Welt! – selber und rechnete ihnen – den Menschen – ihre Sünden nicht zu und hat unter uns – wir sind im Blick! –

aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ – nämlich das fleischgewordene Wort aufgerichtet am Kreuz, sichtbar vor aller Welt, und immer noch in unserer Kirche! Gott musste gewiss nicht mit sich versöhnt werden, aber die Welt bedarf so sehr der Versöhnung mit Gott. Das ist Grund und Grundlage des Karfreitags.

VI

Zum Schluss ist aber ein rahmender Gedanke des Apostels noch wichtig – denn er ist Grund und Grundlage dieser Predigt:

¹⁸ Aber das alles von Gott, der (...) uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

²⁰ So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

An anderer Stelle, in Röm 10,17, schreibt Paulus, wie er sich dies näher denkt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Ihr Lieben,

die Welt, unsere Stadt und unser Dorf braucht so sehr das Wort von der Versöhnung; gerade in unseren Zeiten. Was Paulus mit dieser Aufforderung meint, ist dies: werdet nicht matt und müde, von Gottes versöhnender Liebe zu erzählen; werdet nicht müde, die Bedrückten aufzurichten; die Hasserfüllten zu besänftigen; die Spötter lächelnd an der Hand zu nehmen; den Ausgrenzenden die Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes auszurichten. Werdet auch nicht matt und müde, erkennbar und hörbar etwas anderes in der Welt zu erzählen und zu sein, als sie es mit ihrer unversöhnten Haltung uns nahelegen mag. „Botschafter an Christi statt“ sind wir im Alltag alle, ist nicht nur der Pfarrer im Gottesdienst auf der Kanzel.

Ihr Lieben,

Gott sei Dank gibt es diesen Karfreitag Jahr für Jahr als heilsame Unterbrechung unserer Zeit; als aufrüttelnden Gedankenblitz inmitten der Zeitläufte; als Memo dafür, wieso wir Christen uns Christen nennen und woran man das erkennen könnte.

Ganz gewiss auch am Bekenntnis zum gekreuzigten Jesus Christus im Alltag der Welt.

Amen.

[Jens Adam]